

AUS DEM INHALT:

Monat der  
Feiertage

\*

Geschichte -  
ganz nah

\*

Ausgrabungen  
in Sobibor

\*

A Jewish Berliner in  
Wagner's Bayreuth

# Die Stimme

MITTEILUNGSBLATT FÜR DIE BUKOWINER

Verlag: H.O.B. - Landsmannschaft der Bukowiner. Gegründet von Dr. Elias Weinstein s.A.

Nr. 741

• 68. Jahrgang •

OKTOBER 2012

Redaktion und Administration: 63455, Tel-Aviv, Arnonstr. 12 Tel./Fax. 5226619 P. O. B. 3653

E-mail: [elibuko@netvision.net.il](mailto:elibuko@netvision.net.il) • Internet: [www.bukowina.org.il](http://www.bukowina.org.il)

ש ל ם

Postage paid

תל-אביב-יפו

TEL-AVIV-JAFFO

2 1 8 7

במקרה של אי מסירה נא  
להחזיר למערכת. דמי החזרה

מובטחים.

תל-אביב, ת.ד. 3653

## Wer uns der Kindheit beraubt hat, muß dafür zahlen

von Yochanan Ron

Die, die während des Holocausts Kinder waren, waren seine leisesten Opfer und daher auch die meist vergessenen. Die, die ihre Kindheit im Holocaust verloren haben, klagen die Regierung der Bundesrepublik Deutschland wegen geraubter Kindheit an.

In einer mit Schmerzen, Furcht und Mord durchtränkten Realität war die Welt der Kinder im Holocaust höchst tragisch. Aussagen, Erinnerungs- und Tagebücher in der Forschung haben aufgezeigt, daß schon von Beginn der antijüdischen Politik der Nazis an, Kinder mehr als jede andere Altersgruppe Gefahren und Verfolgung ausgesetzt waren.

Im Buch von Bergman und Jacoby: *Generations of Holocaust*, schreibt der Psychologe Milton Kastenberg über diskriminierende Aspekte im deutschen Gesetz und stellt fest: „Über Jahre beobachteten zuständige Stellen die überlebenden Kinder als Teil der allgemeinen Gruppe der Überlebenden. Eigentlich hätten sie als eine getrennte Einheit betrachtet werden müssen. Mit der Begründung, es sei unmöglich, daß den Kindern ein dauerhafter Schaden entstanden wäre, da diese sich nicht an Einzelheiten des Leidens erinnern konnten, leugneten die deutschen Behörden, die für das Wiedergutmachungsgesetz verantwortlich waren, die Möglichkeit, daß Kindheitserlebnisse körperliche und seelische Narben fürs ganze Leben hinterlassen.“

Der Zweite Weltkrieg zwang Kinder, sich mit vorher nie vorstellbaren Greueln zu konfrontieren und auseinanderzusetzen. Hunger, Unterdrückung und Terrorherrschaft in Ghettos prägte die Kinderseelen.

In einem Vorwort zu einer Artikelserie unter dem Titel: „Geraubte Kindheit“, schreibt Frau Prof. Zehava Solomon

wie folgt: „Über Jahre hinweg herrschte die übliche, doch falsche Vermutung, Kinder seien während des Holocausts ‚zu jung‘ gewesen, um sich an traumatische Ereignisse erinnern zu können. Daher hat man sie nicht als ‚echte Überlebende‘ betrachtet. Als dann der Krieg zu Ende war und sie über ihre Erlebnisse sprechen wollten, wurden sie von der Gesellschaft der Erwachsenen zum Stillschweigen verdammt. Dieses Komplott des Schweigens ist die Basis dafür, daß es dieser Gruppe von Überlebenden nie gelungen ist eine beträchtliche, umfassende, gründliche Berücksichtigung für sich zu gewinnen. In den vergangenen Jahrzehnten beobachten wir eine Wiedergeburt von Studien von Überlebenden, die während des Krieges entweder Babys oder Kinder waren und ihr Leben in Ghettos, Wäldern, Klöstern und anderen Verstecken verbrachten und manchmal gar ihre jüdische Identität verheimlicht oder abgeleugnet haben. Diese Menschen sind jetzt die letzten lebenden Zeugen der schrecklichsten Epoche in der Geschichte der Menschheit“. Da das Thema der Entschädigung nie seinen wohl verdienten Stellenwert erlangte, entschloß sich Herr Moshe Sanbar, Vorsitzender des Zentrums der Holocaust-Organisationen, den Anspruch auf eine gerechte Entschädigung jetzt dringlich auf die Tagesordnung des Zentrums zu setzen. Seine Initiative führte zur Errichtung einer Arbeitsgruppe im Zentrum, die den Namen *Geraubte Kindheit* trägt, bei der er selbst Vorsitzender ist und deren Mitglieder Vertreter der Vereine der Holocaustkinder sind. Das Ziel der Arbeitsgruppe ist es, auf der Grundlage vorliegender Befunde für die *Beraubte Kindheit* ein allgemein gültiges Anspruchsdokument vorzulegen.

Die zu erwartende Frage lautet: Warum erinnert Ihr Euch dessen plötzlich? Wo wart Ihr die vergangenen Jahrzehnte? Und die selbstverständliche Antwort heißt: Wir sind überall dort gewesen, wo es uns gelungen war zu vergessen; wir widmeten den besten Teil unserer Jahre dem Verdrängen, damit wir uns nicht erinnern müssen. Doch am Abend unserer Tage werden die Erinnerungen übermächtig und unverdrängbar.

Die Mitglieder der Gruppe bemühen sich stets um die Sammlung und Sortierung des bestehenden, umfangreichen Materials. Es handelt sich dabei um zahlreiche Gutachten, die die außerordentlichen Schäden belegen, die den Holocaustkindern zugefügt wurden, u.a. deren psychosoziale und medizinischen Aspekte, sowie die herabgesetzte Verdienstfähigkeit. Das Endergebnis wird ein in Hebräisch, Englisch und Deutsch verfaßtes, prägnantes Dokument sein, das der *Claims Conference* als Unterlage bei den Verhandlungen mit den deutschen Behörden über die Entschädigung der Holocaustkinder dienen wird.

Bei den Verhandlungen, die in den 50er Jahren zwischen der *Claims Conference* und der deutschen Regierung geführt wurden, waren die meisten Holocaustkinder noch minderjährig und die verhandelnden Parteien haben weder auf die Kinder, noch auf deren einzigartige und außergewöhnliche Schäden, die sie erlitten haben, Bezug genommen. Die Stimme der Holocaustkinder hat man nicht gehört. Niemand gab sich die Mühe, sie für ihre lebenslangen Behinderungen zu entschädigen, die ihnen nur durch die bloße Tatsache verursacht wurden, weil sie während des Holocaustes so jung waren. Sie haben Angst, Unterdrückung, Hunger, Käl-

te, schreckliche Epidemien, Einsamkeit und Verwaisung erlitten - alles schwerwiegende Traumen, die bei den meisten tiefgreifende Narben fürs ganze Leben hinterließen.

Bisher ist kein formeller Anspruch erhoben worden, weil die Gemeinschaft der Holocaustkinder sich mit der eigenen Rehabilitation und der Pflege und Aufzucht der Familien beschäftigte. Jetzt allerdings, wo sich ihr körperliches Befinden und ihr psychologischer Zustand verschlechtern, wenden sich mehr und mehr alternden Überlebende gegen das lange Schweigen und die jahrzehntelange Vernachlässigung.

Dies ist die Grundlage, auf der die Entschädigung der Holocaustkinder für ihre beraubte Kindheit aufgebaut ist. Die Anstrengungen, dies zu erreichen, finden seit 2006 statt. Ihre Errungenschaften manifestieren sich bis jetzt auf die Anerkennung eines Anspruchs seitens aller Parteien, die mit der Entschädigung von Holocaustüberlebenden zu tun haben: das Zentrum der Vereine der Holocaustüberlebenden in Israel, die *Claims Conference* und am wichtigsten: die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, die sich bis dahin der Existenz sowie der Berechtigung des Anspruchs der Holocaustkinder wegen geraubter Kindheit nicht bewußt war. Zusätzlich haben erste Verhandlungen zwischen der *Claims Conference* und dem Bundesfinanzministeriums begonnen.

Als Holocaustkinder gelten, wer zwischen Januar 1928 und Mai 1945 geboren wurde, dessen erster Lebensabschnitt in Lagern, Ghettos und Verstecken stattfand, oder wer sich auf dauerhafter Flucht vor der Nazi Herrschaft befand. Grundlage des Anspruchs ist

(Fortsetzung auf S. 2)

der außerordentliche Schaden, der diesen Kindern weit über die Schädigung der restlichen Überlebenden zugefügt wurde. Das Kernstück des außerordentlichen Schadens besteht darin, daß sie in den kochenden Kessel des Holocausts hineingeworfen wurden – in den meisten Fällen handelte es sich um verwaiste Kinder.

Während in den prägenden Kindertagen geliebt und geschützt zu sein und Vertrauen in seine nächste Umgebung die herrschenden Elemente sein sollten, wenn die Persönlichkeit eines Menschen geformt wird, und man lernt Familienmitglied, Lebensgefährte, Eltern und Mitglied einer Gemeinde zu sein, sind die Kinder dieser „glücklichen Kindheit“ beraubt worden. Stattdessen erlebten sie über Jahre hinweg Alpträume, Furcht und unaufhörliche Lebensgefahr. In den Jahren in denen sie aufrechtstehen, laufen, ja fliegen hätten lernen sollen, spezialisierten sie sich auf kriechen und verschwinden. Die wichtigste Eigenschaft um zu überleben war verschwinden und nicht gehört zu werden. Es erübrigt sich, den außerordentlichen Schaden zu erwähnen, der den Kindern körperlich als Ergebnis von Hunger und extremen Mangelerscheinungen im Alter der körperlichen Entwicklung angerichtet wurde: Genau dies ist der Grund für unsere Forderung auf Entschädigung:

1. Entschädigung für die Kinder, deren Eltern im Holocaust ermordet wurden. Gleichstellung der Entschädigung der Holocaustwaisen mit der der Waisen der Wehrmacht und der Waffen SS;
2. Rente für den seelischen als auch körperlichen Schaden, der den Opfern im jungen Alter zugefügt wurde.
3. Umfassende Rente für Holocaustkinder, die im Laufe ihres Lebens in ihrer Verdienstmöglichkeit eingeschränkt waren.
4. Aufhebung der Verjährung, was individuelle Gesundheitsansprüche betrifft.
5. Gleichstellung der Entschädigung der Waisen und Kinder des Holocausts mit derjenigen der deutschen Kriegswaisen und „Kriegskinder“. Grund des Anspruchs ist das Gleichheitsprinzip: die Berechnung der minimalen Grundlage für die rückwirkende Entschädigung im selben Niveau ent-

## Wer uns der Kindheit beraubt hat, muß dafür zahlen

(Fortsetzung von S. 1)

sprechend dem der deutschen Waisen seit Ende des Zweiten Weltkrieges.

6. Entschädigung sämtlicher Mitglieder der Antragssteller-Gruppe wegen Beeinträchtigung ihrer Verdienstmöglichkeit als direktes Ergebnis der Beraubung ihrer Kindheit, sowie der von ihnen erlebten Erfahrungen, die sie daran hinderten, ihr persönliches Potenzial voll auszuschöpfen.

7. Aufhebung der Verjährung in Bezug auf individuelle Gesundheitsansprüche gemäß dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG) für Holocaustkinder. Genau wie es keine Verjährung für während des Holocausts verübte Verbrechen gibt, so soll es auch keine für die Ansprüche der Opfer dieser Verbrechen geben.

Um den Anspruch zu konsolidieren wurden vier akademische Fachausschüsse geformt, deren Befunde als Grundlage für den Anspruch dienen werden:

**Psychosozialer Ausschuß** – mit Frau Prof. Zehava Solomon als Vorsitzende, dessen Mitglieder Experten in den Bereichen der Kinderentwicklung, Psychologie und Traumen sind, und über Fachkenntnisse und Einschätzungsfähigkeiten in Bezug auf langwirkende, von geraubter Kindheit verursachten seelische und körperliche Schäden verfügen.

**Ärztlicher Ausschuß** – mit Herrn Prof. Shaul Shasha als Vorsitzender, dessen Mitglieder Experten in Bereichen sind, die in Zusammenhang mit langdauernden Effekten auf Menschen stehen, die als Kinder Hunger, Unterernährung, Darm- bzw. Lungenkrankheiten, Verseuchung mit Läusen und ähnliches erlitten haben. Diese Experten verfügen über Fachkenntnisse und Einschätzungsfähigkeiten in Bezug auf langwirkende, von beraubter Kindheit verursachte seelische und körperliche Schäden.

**Wirtschaftlicher Ausschuß** – mit Herrn David Boaz als Vorsitzender, dessen Mitglieder Volkswirtschaftsexperten und Aktuarien sind und sowohl für die Quantifizierung der Befunde der obenerwähnten ärztlichen Experten als auch für die Einschätzung der entsprechenden wirtschaftlichen Schäden und Beeinträchtigung der Verdienstmöglichkeiten verantwortlich sind.

**Rechtsausschuß** - dessen Mitglieder rechtliche Experten in Bezug auf internationalen Schutz von Kinderrechten sein werden; internationale Rechtssachverständige, die über Kenntnisse in Bezug auf Schadensgesetze verfügen, und über Erfahrung in Verhandlungen auf hoher politischer Ebene vorweisen können.

Der Komplex der überlebenden Kinder (*Child Survivor Complex*) ist umfassend. Es bestehen eindeutige klinische Befunde von Depressionen und Ängsten, die alle Holocaustkinder kennzeichnen: lang andauernde, massive Traumatisierung, zahllose Verluste und sich bis heute in verschiedenen Stufen von Trauer zu befinden.

Holocaustüberlebende, die 1945 16 Jahre alt oder jünger waren, sind ihrer Kindheit beraubt worden und waren gleichzeitig einer massiven Kindheitstraumatisierung ausgesetzt. Sie waren gezwungen - die Erinnerung, Trauer und Depression unterdrückend - ihr Dasein neu aufzubauen. Im Alter stellen wir bei ihnen eine Reaktivierung dieser unterdrückten Erscheinungen fest: Ängste, Schlafschwierigkeiten und Mangel an seelischer Stabilität. Je jünger man war, als man der Grausamkeit des Holocausts ausgesetzt war, um so häufiger die Erkrankungen; d.h. daß die Überlebenden, die während des Holocausts Kinder waren, diejenigen sind, die Jahrzehnte danach mehr als andere anfällig für die Entwicklung schwerer Erkrankungen sind. Schäden an Zähnen und Kiefern sind bei Holocaust-Überlebenden ebenfalls häufiger, obwohl die betreffenden Forschungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind.

Das Risiko an Krebs zu erkranken ist bei dieser Bevölkerung bis zu 2.4 mal höher im Vergleich zu ihren Altersgenossen, die während des Zweiten Weltkriegs hier im Lande lebten. Den Forschern zufolge hat dies mit dem Mangel an Nahrung zu tun, den sie erlitten haben.

In den vergangenen Jahren ergeben sich zunehmende Beweise dafür, daß Überlebende, die seit Jahren keine auffällige Krankhaftigkeit aufwiesen, nun verspätete Symptome zei-

gen, vor allem Zuckerkrankheit, Erkrankungen des Herzens und der Blutgefäße sowie des Skeletts (Knochen und Gelenke) und bösartige Krankheiten, Demenz und Alzheimer-Krankheit. Eine erhöhte Häufigkeit von Skelett-Schäden und bösartigen Erkrankungen wie Brust- und Dickdarmkrebs ist festgestellt worden. Die Überlebensraten bei diesen bösartigen Erkrankungen sind deutlich niedriger als beim Rest der Bevölkerung. Als der direkte wirtschaftliche Schaden an den Holocaustüberlebenden Kindern diskutiert wird, meint man den eindeutigen Schaden an ihrer Verdienstmöglichkeit, der durch die folgenden Komponenten zum Ausdruck kommt:

1. Abwesenheit von Bildung und Fähigkeiten, bzw. deren wesentlich verspätete Erwerbung;
2. Körperliche und seelische Einschränkungen;
3. Schwierigkeiten bei der Integration in die Gesellschaft und ins Arbeitsleben.

Die „Holocaust-Kinder“ waren gezwungen sich mit dessen gesamten Auswirkungen stets und in jeder Hinsicht auseinanderzusetzen. Sie mußten im Gegensatz zu ihren Altersgenossen ihr Leben als Erwachsene von einem ungeheuer niedrigeren Punkt beginnen, was Bildung und soziale Fähigkeiten anbetrifft. Die geringen Chancen für Schulung und Erwerbung von Bildung am Anfang des Lebens beeinflussten den Studien- und Lebensweg der überlebenden Kinder. Verglichen mit Kindern, die eine ordentliche Erziehung hier zu Lande haben genießen können, beeinträchtigte dies ihre Fähigkeit, in Studien und Arbeit vorwärts zu kommen.

Die Studie hat gezeigt, daß das Bildungsniveau der Holocaustüberlebenden Kinder wesentlich niedriger ist als das der allgemeinen Bevölkerung der in Israel lebenden gebürtigen Europäer.

Zusätzlich fand man heraus, daß die Bildungslücke bei den meisten Überlebenden sowohl den Beruf, den sie gezwungen waren auszuwählen als auch den Grad der Zufriedenheit mit ihrer Arbeit beeinflusste. Daraus ergibt sich, daß etwa ein Drittel der Überlebenden über ein niedriges Einkommen verfügen, das für ihre Existenz nicht ausreicht.

\*

(Der Autor ist Vorsitzender der "Weltorganisation der Bukowiner Juden" und von "Yaldut Avuda")

**Zu Sukkoth**

# Monat der Feiertage

Insgesamt 34 Gebote und Traditionen im Judentum können mit der Zahl sieben in Verbindung gebracht werden. Was hat es auf sich mit diesem Zahlenwert? Die Antwort gibt uns Rabbi Jehuda Löw, der Maharal von Prag (1520–1609). Die materielle Welt erstreckt sich in vier Himmelsrichtungen (Norden, Osten, Süden, Westen) sowie Oben und Unten. So kommen wir zur Zahl sechs. Sie ist das Symbol für die materielle Welt. Jetzt brauchen wir einen Mittelpunkt, der der physischen Welt seinen Sinn gibt. Es ist die sieben. Nach sechs Arbeitstagen folgt der Schabbat, nach sechs Jahren kommt das Brachjahr, und nach sechs Monaten folgt der Tischri, der siebte Monat, der durch eine Vielzahl von Feiertagen erhellt wird.

Wir benötigen eine historische Blickweise, um das Laubhüttenfest im Kontext der anderen Festtage besser verstehen zu können. Am 15. Tag des Monats Nissan zogen die Kinder Israels hinaus, weg von der Sklaverei Ägyptens. Die Reise durch die Wüste wurde von den schützenden Wolken Gottes begleitet. Sie wiesen ihnen den Weg und gewährten der Nation eine schützende Hülle. Auch im Gedenken an diese schutzspendenden Wolken bauen wir zu Sukkoth eine Laubhütte.

49 Tage später, am sechsten Siwan, standen die Kinder Israels am Fuße des Berges Sinai, wo sich der Himmel öffnete und sie Gottes Wort vernahmen.

Anschließend stieg Moshe auf den Berg, wo er 40 Tage verweilte, um dort die Thora zu

empfangen und die Tafeln mit den zehn Geboten.

Das Volk Israel glaubte derweil, Moshe sei tot, und beging die Sünde des goldenen Kalbs. Am 17. Tamus stieg Moshe hinab, sah das goldene Kalb und zerbrach die Gesetztafeln. Deshalb verschwanden die beschützenden Wolken.

Am 18. Tamus stieg Moshe wieder auf den Berg und bat 40 Tage lang um Vergebung für sein Volk. Am Jom Kippur, dem zehnten Tischri, kehrte Moshe mit Gottes Botschaft zum Volk zurück: „Salachti - ich habe vergeben.“

Und erneut erschienen die Wolken, als Zeichen Gottes, zum Schutz des Volkes.

**Rabbiner W. Berman**

**Ein Brief an Margit Bartfeld-Feller**

# „Du Tel-Aviver Springbrunnen“

*Meine liebe Margit, Du Tel Aviver Springbrunnen, jetzt habe ich Dein wunderbares Buch, zart und nachhaltig wie ein "Nachhall", gelesen und sehe ein Schatzkästchen der Erinnerung vor mir, darin: ein Uhu, eine Zigarette aus Zeitungspapier, ein silbernes Edelweiß, ein weiches kariertes Plaid, einen Kartoffelkuchen, einen Gedichtband „Der Brunnen“, eine Flachsfaser, ein kleines Boot, Balkonfenster in der kurzen Gasse, ein Glas klares Wasser. All das leuchtet, spricht zu mir („Sprich, Erinnerung, sprich!“ schreibt Nabokov).*

*Das ganze bunte Gewebe Deines Lebens - mit schwarzen Fäden, schneidenden, weichen, glitzernden, märchenhaften, magischen, leuchtend bunten, duftenden Fäden, sehe ich vor mir, wenn ich mich von Deinen Geschichten führen lasse: nach Czernowitz, in die Karpaten, in den Cecina-Wald, in die Taimga, an den Wassjugan und an*

*Deinen Schrank in Deinem Wohnzimmer in Tel Aviv. Der „unbesiegbare Sommer“ (dieses Zitat hast Du so treffend ausgewählt) in Deinem Herzen. Er breitet seinen Glanz über all das aus, was Deine Erinnerung hochgespült, ja, hochgesprudelt hat.*

*Ich staune darüber, wie farbig und genau Deine Erinnerungen sind: die Blumen bei Deiner geträumten Beerdigung, Farben, Beschaffenheit des Wollplaid, Geruch, Aussehen und Geschmack des „Totsch“. Und wie genau Du die Qualen wie den langen Marsch zur Poststation beschreibst, so daß ich mir alles ganz genau vorstellen kann. Und wie innig Deine Liebe durchschimmert zu allen, die Dir nah waren und sind - Deinen Schulkameradinnen, Deinen Onkel Norbert, Vera und Dina...*

*Ganz großartig finde ich auch die Erzählung Deines Bruders. Ein ganz schlichter Lobpreis auf den unbeirrbareren Glauben an eine Lösung, auf den menschlichen Willen. Es scheint so aussichtslos, daß das Brunnenprojekt klappt, und dann gelingt es doch - und wie glücklich macht der Brunnen so viele Menschen.*

*Die beigefügten Fotos passen so gut zum „Nachhall“: die Bücherausstellung in Czernowitz, Du bei Deinen vielen Lesungen - so lebhaft, so Feuer und Flamme! Am schönsten finde ich das Foto von der Lesung vor den Schülerinnen, es erinnert mich an Deine Begegnung mit meinen Schülern - das war so bewegend! Auch toll, wie ihr so stolz und glücklich „Aschenblumen“ vorstellt!*

*Und wie Du mit Deinem Blumenstrauß auf dem Titelblatt so stolz und glücklich, großzügig die Arme ausbreitest, als wolltest Du die ganze Welt umarmen!!*

*Danke für dieses Buch, das so viel Mut macht, mit jedem Wort das Leben preist.*

*Sei umarmt, Dein Roser!  
(Elisabeth Rosenfelder, Leverkusen)*

## Die Jahresversammlung der Bukowiner Juden

Die diesjährige Jahresversammlung der Bukowiner Juden mit der Askara des „Weltverbandes der Bukowiner Juden“ zur Erinnerung an die nach Sibirien vertriebenen jüdischen Landsleute, die Vernichtung der Juden aus der Nordbukowina und die Verschleppung und Vernichtung der Juden aus der Bukowina nach Transnistrien wird

**am Montag, den 29. Oktober 2012, um 17.00 Uhr  
im Recanati-Saal des Kunstmuseums Tel-Aviv,  
Shaul HaMelech Blvd. 27**

stattfinden.

Da wir aus der Erfahrung vom vergangenen Jahr gelernt haben, möchte wir Sie bitten, **Ihre Teilnahme an der Versammlung telefonisch bei uns zu bestätigen**, um unnötiges Gedränge am Versammlungstag zu vermeiden (Tel.: 03-5226619, 03-5270965).

Landsleute, die ihr Erscheinen **nicht** telefonisch bestätigt haben, können leider **nicht** eingelassen werden!

**Für Landsleute aus Jerusalem, Haifa und aus dem Norden des Landes stehen wie im vergangenen Jahr Busse zur Verfügung. Auch hier bitten wir, Ihre Mitfahrbereitschaft anzukündigen, damit wir Ihnen einen Platz im Bus reservieren können.**

**Wir freuen uns über finanzielle Spenden,  
um die Veranstaltung angemessen austragen zu können.**

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

# A Jewish Berliner in Wagner's Bayreuth

by Sabine Dultz

She is a native Berliner with dual citizenship – English and German – and she speaks four languages – German, English, French, and the language of song. Nadine Weissmann, a young mezzo-soprano, leads an international lifestyle. On the one hand, it comes with the job. Anyone who wants to make it as an opera singer has to be present in the world's music centers. That means participating in competitions, performing at festivals, and always being ready for the call to perform on a stage anywhere in the world, whether in Glyndebourne, Weimar, Barcelona or Bayreuth.

On the other hand, Nadine Weissmann was practically born with extra pages in her passport. Her parents and grandparents are Romanian Jews from Bucharest and the former Austro-Hungarian cultural metropolis Czernowitz (Chernivtsi), which was once the center of German-Romanian Bukovina, the home of the legendary tenor Joseph Schmidt. The latter was a cantor at the main Synagogue in Czernowitz before he launched his global career, in the late 1920s in Berlin, as a singer of classic roles. In 1933, Schmidt had to flee Germany. He died tragically in an internment camp in Switzerland in 1942. Today, the Berliner Nadine Weissmann says her paternal grandmother, Alma Wagner, was one of Joseph Schmidt's voice students in Czernowitz. And so it comes full circle.

Nadine Weissmann has no doubt that she belongs in Berlin. After all, she was born here. "This is my home," she says, calmly and casually. For her parents, it was not that simple. The family's path to Berlin included stations in the ghetto and work camps, witnessing murder and enduring flight, and expulsion. "I was very lucky," says Weissmann, considering the political upheaval and crimes of the past century, "that I grew up with all four of my grandparents." Her mother's family left communist Romania in 1959 and

settled in Bristol, England. Her father, Eduard Weissmann, emigrated with his parents to Düsseldorf in the early 1960s. After graduating from the University of Music in Cologne, he joined the RIAS Symphony Orchestra in Berlin (now Deutsches Symphonieorchester) as a cellist when the city was still divided into East and West by a wall. It was his first job as an orchestra musician, and he remained there until he retired. When he proposed to Gabriele, the love of his life, whom he had met in Romania, she packed her bags and moved from England to Germany. That was about 40 years ago. Has Berlin also become her parents' home? "They will probably never feel that they belong 100 percent in this beautiful city," says their daughter.

A Jewish woman in Berlin. For Nadine Weissmann that was just an everyday fact, nothing special. Of course, she went to the Jewish kindergarten. It took her a while to realize that not every kindergarten in the city is guarded by the police. Of her family, she says, "We are a very secular household, but we visit the synagogue on the high holidays and travel to Israel on a somewhat regular basis. Judaism is more of a cultural and spiritual identity for me than a religion. Still, it will always be a part of me. Growing up in a family that speaks many different languages and comes from so many different countries really shaped me."

Nadine Weissmann went to the bilingual *John F. Kennedy* School and grew up speaking German and English. Her friends were there, and even as a little girl she had plenty of opportunities to participate in her favorite activities – singing and acting. Visiting her grandparents once in England, she saw the film "Funny Girl." "I knew that someday I wanted to do what Barbra Streisand was doing on that screen," she says. When she made this decision, Nadine Weissmann was just five years old – but she has stayed the course. She never completely ruled out

the musicals genre, at least in the early years of her career.

Since she didn't want to submit to the kind of compartmentalized thinking that persisted in the cultural sphere in Germany, she went to London after high school to train as a singer. At that time, she, along with everyone else, believed she was a soprano. After her graduation four years later, she left for the United States to earn a Master's degree in opera singing at the University of Indiana in Bloomington. The music school there is considered an exemplary modern institute, with a stage and auditorium modeled on that of the Metropolitan Opera in New York. The students in Bloomington produce eight operas per year. Weissmann studied with Virginia Zeani, an opera singer who also happened to come from Romania. During their second lesson, she told Weissmann that she was not a soprano, but a mezzo-soprano. It was like a revelation, she says, "A stone dropped from my heart. She taught me everything over again, starting from the beginning. Finally, I was singing the sound that I always suspected was inside of me. Suddenly I knew – this is my voice." The discovery opened up a whole new repertoire for the young singer. "These roles, these fabulous, spirited personae, were so much more me than the soprano roles, eternally loving and suffering on the stage, and then of course dying. Weissmann was much more attuned to enigmatic, passionate, and sometimes dark women like Carmen, the role she sang in her first engagement at the Osnabrück Theater. "Returning home after my studies was the right thing to do, because the opera scene in Europe and especially in Germany is much more alive than that in the United States." She remained in Osnabrück for two-and-a-half years after her debut there. At the time, only five Jews lived in the northern German city, after the ravages of the war and Nazi rule. Today, there are nearly 1100,

and Jewish life is once again present in Osnabrück.

Weissmann's years at a theater that presents opera, operettas, musicals, drama, and ballet was a time for learning and trying out new things, where she had the opportunity to conquer her first roles without too much scrutiny. And she learned all too quickly what was good for her voice and what was not. Of the three or four different roles she would sing each week, mastering 13 roles in 2-1/2 years, Weissmann says, "you are just happy to survive that as a singer. I've always trusted my instinct to leave when the time comes," she says. She left in 2004.

The Nationaltheater in Weimar was an important stepping-stone in Weissmann's career. Weimar is world-famous as the city of Goethe, and it is still brimming with culture and an international flair. Here, Weissmann had her first encounter with Richard Wagner. "I never would have thought," she admits, "that Wagner would one day play such a major role in my career as a singer." In 2006, she was engaged for the entire *Ring cycle* in Weimar. "The 'Ring' was one of the most unbelievable experiences of my life," she admits. She played Erda in "Rheingold," a Valkyrie, Erda in "Siegfried" and Waltraute in "Götterdämmerung." Does it get any better for a singer? The staging in Weimar was filmed for Arthaus and a DVD version went "a bit" global, according to Weissmann.

She has since bid farewell to Weimar, but the "Ring" has stayed with her. Barcelona is coming up, and the Wagner Festival in Bayreuth has booked her for its new "Ring" in 2013. Kirill Petrenko, the Maestro renowned all over the world and future Music Director of the Bavarian State Opera, will conduct. Nadine Weissmann is already very excited about next summer: "A Jewish girl from Berlin singing in Bayreuth for a Jewish conductor ... now that's really something."

(From "Jewish Voice of Germany")

# על הקהילה היהודית בצ'רנוביץ

מאת מנחם הייט

שאלתי את קליימן על "המצב". תשובתו החד משמעית הייתה: "אין אנטישמיות מצד השלטונות. ההיפך, אנחנו זוכים לשתוף פעולה מלא מצידם. גלויי אנטישמיות מצד בודדים קיימים, אבל הם זניחים".

...עמדנו להיפרד. הודיתי לקליימן על נכונותו לספר את סיפורה של הקהילה היהודית בצ'רנוביץ, ובדרכי לקראת יציאה אומר לי קליימן: "אם יש לך עוד קצת זמן יש לי סיפור קטן על ספר תורה". הרי לפניכם הסיפור כפי שסיפר לי אותו קליימן בידיש מעורבת בקצת רוסית:

יש לי גם מפעל קטן שקשור לטכנאות שיניים. יום אחד נכנס למפעל שלי גוי מקוסוב (עיריה בגליציה, קרובה לוויז'ניץ מ.ה.) ומספר לי שבבית שהוא מתגורר בו היה צורך לבצע שיפוצים, כולל החלפת הגג. לילה אחד נשמעו דפיקות מוזרות מכוון עליית הגג (הבוידעס מ.ה.). בבוקר עלינו ומצאנו ארגו שלא ידענו על קיומו. כאשר פתחנו אותו, התגלה לפנינו ספר תורה. אם זה מעניין אותך תבוא ותראה אותו. יצאתי למקום, המרוחק כ-70 ק"מ מצ'רנוביץ, וכאשר הגעתי לבית יצא הגוי, בידי ספר התורה עטוף במטפחת, והציע לי לקנותו ממנו. קניתי אותו ב-1500 דולר, הבאתי אותו לבית הכנסת בצ'רנוביץ, הרב בדק אותו ומצא אותו כשר, חסרים רק כמה יריעות של ההתחלה. מתברר, בדיעבד, שהבית היה ביתו של הרב של קהילת קוסוב (קהילה מפורסמת בהקשר של תנועת החסידות מ.ה.) ואת ספר התורה הטמין בעליית הגג לפני שגורש לגטו.

נרגש מאוד מהסיפור, נפרדתי מקליימן בתקווה שעוד "ניפגש בשמחות..."

סופגניות ובפורים - אוזני המן" (הנאפים, דרך אגב, במפעל הקונדיטורי של קליימן, אחרי שרב הקהילה מכשיר את התבניות...).

הארגון עוסק גם בהנצחת אירועים היסטוריים של הקהילה היהודית. כך, נקבע לוח זיכרון, כתוב בשפות אנגלית, רומנית ואוקראינית, בבית שבו היה מתגורר יאן פופויץ, לשעבר ראש העיר הרומני של צ'רנוביץ, שבשנת 1941 גרם לכך ש-15,000 מיהודי העיר לא גורשו לגטאות של טרנסניסטריה, נשארו בעיר וכך ניצלו.

במלאת 100 שנה להולדתו של יוסף בורג, אחד מסופרי היידיש המפורסמים ואולי האחרון שבהם (נולד בוויז'ניץ) נקבע לוח זיכרון בבית שבו התגורר ויצר.

גם בתחום הדת ושרותיה הייתה התפתחות בשנים האחרונות, מציין קליימן. הרב מנחם מנדל גליצנישטיין (חב"ד) מכהן כרב הקהילה וקיים שיתוף פעולה פורה בינו לבין הארגון. לפני כשנה נפתח בית כנסת נוסף, ששופץ בכספי תרומה של אהרון מייברג, יליד צ'רנוביץ שחי בארץ. בבית הכנסת החדש "יש מניין גדול", כדברי קליימן. בלילות שבת ובימי שבת באים באופן קבוע לביה"כ כ-40, 50 בעלי עסקים ואינטליגנציה יהודיים. יש גם "מקווה" למי שזוקק לשרותיו.

גם בית ספר יהודי ובו כ-300 תלמידים (בחלקם לא יהודים) פועל בקביעות. לשאלתי בדבר עיסוקיהם של היהודים בצ'רנוביץ, מציין קליימן, שחלקם בעלי עסקים וחלקם עובדים במקומות עבודה ציבוריים, כולל המינהל העירוני.

ארגון "חסד" של הגוינט עוזר הרבה לזקנים ולנוקקים. בהכירי מן העבר את הבעיה של יחס האוכלוסייה האוקראינית ליהודים,

את לב קליימן פגשתי בראש חודש אלול תשע"ב בבית הכנסת המרכזי של נצרת עילית, כאשר הוא השתתף באירוע של הנחת תפילין ועליה לתורה של נכדו לירן. כאשר הסבא המאושר והנרגש נקרא לעלות לתורה ובירך את הברכות, הבחנתי בקולו ובהברה האשכנזית שבה בירך, שהאיש בא אלינו מ"התפוצות".

סקרנותי התעוררה... בהפסקה הקצרה הראשונה של התפילה, נגשתי אליו ושאלתי, בידיש כמובן, את השאלה המקובלת והידועה שנשאלת כאשר שני יהודים נפגשים, פון וואנעט איז א ייד? (מנין יהודי?) תשובתו הקצרה "פון צ'רנוביץ" (מצ'רנוביץ) הגבירה מאוד את סקרנותי. אחרי הכל צ'רנוביץ מהווה חלק משמעותי של זיכרונות מעברי הרחוק - רחוק.

היא לא רחוקה מהעיר וויז'ניץ, שבה נולדתי ובה ביליתי את עשר השנים הראשונות של חיי, ובשנים 1945/46, חזרנו מטרנסניסטריה לצ'רנוביץ ולמדתי שם בבית ספר סובייטי ששפת ההוראה בו הייתה יידיש.

בסיום התפילה, כאשר המשכתי להתעניין ושאלתי את קליימן למעשיו, התברר לי שהוא משמש כיושב ראש ההנהלה של הקהילה היהודית במחוז צ'רנוביץ. בין היתר הוא הראה לי את השקית של הטלית שהביא איתו ועלית רקומות כתובות ברוסית ובעברית "ארגון הקהילות היהודיות במחוז צ'רנוביץ".

האמת? הייתי לא רק מופתע אלא, גם לא מעט נרגש הן מעצם הגילוי והן מההזדמנות להתוודע לנושא שהוא קרוב לליבי... חשבתי גם שמן הראוי שאשתף גם את קוראי DIE STIMME בחוויה. כבר למחרת התקשרתי לבתו של קליימן, שבביתה הוא שהה וקבענו פגישה כדי לשמוע את סיפורו ואת סיפורה של הקהילה היהודית בצ'רנוביץ. והרי הוא לפניכם:

בצ'רנוביץ, בירת בוקובינה (הצפונית) שבאוקראינה פועל כיום "ארגון של הקהילות היהודיות במחוז צ'רנוביץ", ארגון רשמי מוכר ע"י השלטונות, שמיועדנו לב קליימן (65) משמש כיו"ר ההנהלה שלו. הארגון מייצג כ-2,500 יהודים, מהם כ-2000 החיים בצ'רנוביץ ועוד כ-500 יהודים החיים בערים כמו: נובוסליץ, וויז'ניץ, פוטילה, חוטיץ ועוד. הארגון, מציין קליימן, העוסק בהיבטים השונים של חיי היהודים הינו משום תופעה חדשה בקהילה היהודית: "מאז שנת 1944 ועד לשנת 2004 לא פעל בצ'רנוביץ כל ארגון יהודי-קהילתי".

הארגון לא רק מוכר ע"י השלטונות, הוא גם נעזר על ידם. קליימן מציין את שיתוף הפעולה הפורה והעזרה של מושל מחוז צ'רנוביץ, מיכאל פפאייב, בפעולות הארגון.

הארגון עוסק בקיום אירועים בחגי ישראל, מהם פומביים בחנוכה ובפורים. בחנוכה מחלקים

## לאור הביקוש הרב של החברים לספר המונומנטלי שואת יהודי צפון בוקובינה

הדפסנו מהדורה חדשה בכדי לספק את הביקוש. הספר המפואר בא בכריכה קשה ומכיל מעל לשש מאות עמודים.

את הספר ניתן לרכוש במשרד הארגון ברחוב ארנון 12 תל אביב

או  
נתן להזמין בדואר באמצעות הטלפון: 03-5226619

שעות הפעילות  
בימי א' עד ד' 8:00 עד 12:00

מחיר הספר 125 ₪  
תוספת עבור משלוח בדואר בסך 20 ₪

## סיפורה של קהילת גורה הומורה

מאת צבי וגנר

לאחר הגירוש לטרנסניסטריה (אוקטובר 1941) הייתה גורה הומורה "יודנריין" (נקייה מיהודים). יהודי גורה הומורה עברו שבעה מדורי גיהנום בטרנסניסטריה ורק מחצית המגורשים חזרו לגורה הומורה אחרי המלחמה ומצאו רבים מבתי העיירה הרוסים, בתי הכנסת חרבים ואוכלוסייה מקומית (רומנית בעיקר) כי הגרמנים הועברו לגרימניה בראשית ימי המלחמה) שלא קיבלה אותם בברכה מחשש שיהיה עליה לתת את הדין על מעשי הביזה ברכוש היהודי שנעשו לאחר גירוש היהודים. היו יהודים שלא רצו כלל לחזור ולהתיישב בגורה הומורה וחלקם הצליחו להגיע לארץ ישראל בעלייה הבלתי לגאלית.

יהודים אחרים ניסו להשתקם בעיירה ולבנות שוב את הקהילה היהודית שאותה זכרו לטובה מהתקופה שלפני המלחמה. הניסיון לשקם את גורה הומורה יהודית הצליח במידה רבה ובמחצית השנייה של שנות הארבעים נפתחו שוב חנויות של יהודים, שוקמו מפעלי תעשייה ובתי מלאכה, נפתחו בתי הכנסת ששרדו וחיי התרבות בעיר שבו ופרחו. בראשית שנות החמישים, לאחר השלטת המשטר הקומוניסטי ברומניה, לא ראו עוד רוב היהודים טעם בהישארותם במקום ולקחו שוב את מקל הנדודים ביד. רוב תושביה היהודים של גורה הומורה עלו לישראל בשנים הראשונות לאחר הקמת המדינה. חלק מהם אף הספיק להשתתף במלחמת השחרור.

הישוב היהודי בגורה הומורה הלך והצטמק. הסוף שנות השבעים היו בעיירה כחמישים יהודים (נפשות). בבית הכנסת הגדול התקיימה תפילה בשבתות בלבד ובחוד קטן בבניין בית הכנסת (שבו התקיים לפני המלחמה "היחוד" של המלמד פדר) שוכן משרד "הקהילה היהודית". בית הכנסת של חסידי סדגורה הפך להיות מוסך לתיקון פנצ'רים. בשנת 1990 גרו בגורה הומורה עשרים יהודים בלבד.

המוכרת היחידה שנשארה מהקהילה היהודית המפוארת בגורה הומורה הוא בית העלמין היהודי אשר המצבות המטות לנפול שבו מספרות על מאתיים שנות קיומם של חיים יהודיים תוססים בעיירה שלמרגלות הקרפטים. (חלק מהנתונים בסקירה זו לקוחים מספרו של שלמה וינגר ז"ל על גורה הומורה)

## העצרת השנתית של יהודי בוקובינה

תתקיים

במוזיאון תל אביב,

שד' שאול המלך 27 באולם רקנאטי תל-ביב

בתאריך ה-29 באוקטובר 2012

בשעה 17:00

לאור הניסיון משנה שעברה אנחנו מבקשים

שתאשרו מראש את הגעתכם בטלפונים:

03-5226619 או 03-5270965

\*הזמנה מפורטת תשלח בדואר ובמייל קרוב יותר למועד, כולל סדרי הסעות

Jugendliche Freiwillige engagieren sich für den jüdischen Friedhof von Czernowitz

# Geschichte ganz nah

Seit fünf Jahren engagieren sich Freiwilligendienste für den Erhalt des jüdischen Friedhofs von Czernowitz im Westen der Ukraine. Junge Menschen aus der ganzen Welt entfernen jeden Sommer Gestrüpp und Ranken und machen den Friedhof wieder zugänglich. Das ist harte körperliche Arbeit, aber es gibt viel zu lernen und zu erleben.

Es wird sehr still, als die Freiwilligen des Workcamps von SVIT Ukraine die ehemalige Synagoge des Rabbinen von Sadagora betreten. Der Weg führt durch wucherndes Unkraut und schließlich über schwankende Bretter in den Innenraum. Die Blicke schweifen über zerstörte Fresken, das undichte Dach, durchgefallene Bodendielen. Hierhin kamen einmal Menschen um zu beten, jetzt kommt niemand mehr. Chassidim aus Israel haben versucht zu retten, was noch zu retten ist. Jetzt gibt es Schwierigkeiten mit den ukrainischen Behörden, die vorsichtigen Restaurierungsarbeiten sind vorerst gestoppt. Auch in diesem Herbst wird es wieder durch das provisorische Dach regnen, im Winter wird sich Schnee darauf legen. Ob es halten wird, ist davon abhängig, wie hart der ukrainische Winter werden wird.

Diese Momente der Stille gibt es bei den Exkursionen der Freiwilligen immer wieder. Sie stellen sich im ausgebrannten Innenraum der großen Synagoge im alten jüdischen Viertel von Czernowitz ein, vor den bemoosten Grabsteinen auf dem Friedhof von Wischnitz und vor dem Massengrab auf dem jüdischen Friedhof von Czernowitz. 900 Menschen wurden dort in den ersten Tagen der rumänischen und deutschen Besatzung im Juli 1941 regelrecht verscharrt. Daneben stehen Gedenksteine für diejenigen, die in Ghettos und Lager nach Transnistrien deportiert wurden und dort umkamen. In den Städten und Dörfern, die die Freiwilligen kennenlernen, sind die Wunden und Narben unverkennbar. Verwilderte Friedhöfe, zweckentfremdete Synagogen, vom Einsturz bedrohte ehemalige

jüdische Einrichtungen. Eine Landschaft nach dem Völkermord. „Hier kann man die Geschichte spüren, alles ist sehr nah,“ findet Diego, einer der Freiwilligen.

SVIT Ukraine und SCI Deutschland führen schon im fünften Jahr Workcamps auf dem jüdischen Friedhof in Czernowitz durch. Seit drei Jahren kommt Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Davon ermutigt haben ehemalige Czernowitzer einen Verein gegründet, Spenden gesammelt und Arbeiter angeheuert. Fast jedes Gräberfeld auf dem 11 Hektar

metze des Friedhofs haben bereits abgewinkt. „Bevor wir angefangen haben, sah es hier genauso aus“ sagt Dr. Bursuk. Dieses Problem hat Tom Berman, der ebenfalls aus Israel gekommen ist, nicht. Die Generation seiner Urgroßeltern ist in Czernowitz begraben. Das Grab von Lazar Igel, dem ersten Rabbi des Großen Tempels von Czernowitz - heute ein Kino - befindet sich direkt im Eingangsbereich des Friedhofs. Auch das Grab des zweiten Urgroßvaters lässt sich finden, es liegt auf der Fläche, auf der die Freiwilligen gerade

reizen die historischen Städte im Westen des Landes, die so anders sind als die Industriestädte im Donbas. „In der Schule erfährt man über den Holocaust so gut wie nichts“, sagt Iurii, einer der beiden Workcampleiter, „hier kann man etwas darüber lernen“.

Katya aus Charkiw hat einen Wunsch. Sie möchte einmal an einem jüdischen Gottesdienst teilnehmen. Noah Koufmanski, Rabbi in einer der beiden Synagogen von Czernowitz, spricht die Einladung für den Schabbat-Gottesdienst gerne aus. Die Freiwilligen sollen nur etwas früher da sein, er möchte ihnen etwas über die Geschichte seiner Synagoge erzählen. Koufmanski ist stolz darauf, daß die Synagoge nie geschlossen wurde, weder im Krieg noch während der gesamten sowjetischen Epoche. „Wir liegen eben etwas versteckt“ sagt er und deutet schmunzelnd auf einen grauen Plattenbau auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Mit dem Ende der Sowjetunion ist auch die Religionsfreiheit zurückgekehrt. Rabbi Menachem Mendel Glitsenshtain hat davon Gebrauch gemacht. Eine der alten Synagogen hat er von der Stadt Czernowitz übernommen und Geld für die Sanierung aufgetrieben. Leicht war das nicht. Das Gebäude war als Transformatorhaus genutzt worden, als der Transformator ausgebaut wurde, zeigte sich der ganze Umfang der Bauschäden. Rabbi Glitsenshtain hat Pläne. Mit der Synagoge ist ein Gemeindezentrum entstanden. Als nächstes soll ein koscheres Restaurant folgen und damit verbunden auch eine Armenküche. „Wenn die Freiwilligen im nächsten Jahr wiederkommen, können sie hier zum Essen herkommen“ sagt er und lacht. Und dann möchte er noch über seine Ideen zur Wiederherstellung des Friedhofs reden. Es geht weiter in Czernowitz.... vielleicht im kommenden Jahr auch mit Jugendlichen aus Israel? Erste Gespräche darüber wurden bereits geführt.

**Christian Hermann**



Bild: Die Freiwilligen, die in diesem Jahr den jüdischen Friedhof von Czernowitz von Gestrüpp und Unkraut befreit haben.

großen Friedhof ist auf diese Weise schon einmal gereinigt worden. Auf vielen der Felder mag man das kaum glauben. Die Erde der Bukowina ist fruchtbar und das gute Klima läßt Büsche und Ranken schnell nachwachsen. Nur wer den Zustand des Friedhofs vor Beginn der Arbeiten kennt, versteht den Unterschied.

Morgens um neun Uhr am Eingang des Friedhofs. Dr. Bursuk vom jüdischen Hilfsverein Hessed Shushana bringt ein Herbizid vorbei, das auf Baumstümpfen angewendet werden soll. Eine Frau mittleren Alters kommt auf ihn zu, redet lange auf Russisch auf ihn ein und bricht schließlich in Tränen aus. Sie ist aus Israel angereist, um sich um Gräber von Verwandten auf einem Dorffriedhof in der Nähe von Czernowitz zu kümmern. Der Friedhof ist so zugewachsen, daß er unzugänglich ist. Nun ist sie auf der Suche nach erfahrenen Arbeitern. Die Stein-

arbeiten. Tom Berman freut sich über die Freiwilligen und die hängen an seinen Lippen, als er abends in einem Lokal erzählt. „Man sieht den Friedhof anders, wenn man Menschen kennt, die eine Verbindung zu ihm haben“ sagt Alena aus Tschechien, „es kommt auf einmal etwas sehr persönliches dazu“.

Warum sie in ihren Ferien auf einem jüdischen Friedhof arbeiten, möchte Tom Berman von den Freiwilligen wissen. Sie könnten ihre Zeit ja auch anders verbringen, faul am Meer liegen oder mit Freunden feiern gehen. In der Frage schwingt Wertschätzung mit. Die Motive sind unterschiedlich, aber Neugier und Lernen stehen für die meisten im Vordergrund. Die Westeuropäer möchten etwas über die Ukraine, den unbekannteren Nachbarn im Osten erfahren. Die jungen Ukrainerinnen und Ukrainer, die zumeist aus dem Osten des Landes kommen,

**Ghetto-Häftlinge in Berlin**

## Zeitzeugen zu Gast

Es sei wichtig, daß die Überlebenden der Shoah mit den Nachkommen in Kontakt bleiben, sagt Boris Zabarko. Der ukrainische Geschichtsforscher ist als Zeitzeuge immer wieder im Einsatz. Zabarko selbst hat mehrere Jahre seiner Kindheit im Ghetto Chargorod verbracht.

Der 76jährige ist einer von 13 jüdischen ehemaligen Ghetto-Häftlingen und NS-Zwangsarbeitern, die für einige Tage nach Berlin eingeladen waren, um sich mit der Geschichte und dem heutigen Deutschland auseinanderzusetzen.

Die Teilnehmer kamen aus der Ukraine, Rußland, Belarus, der Republik Moldau, Israel und Deutschland. Möglich gemacht hatte diese Reise „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“. Alle Teilnehmer sind Mitglieder des Rates der Internationalen Organisation ehemaliger Häftlinge des Faschismus und Vorsitzende eines regionalen Verbandes ehemaliger jüdischer Häftlinge.

Sie besuchten Sehenswürdigkeiten, ein Konzert, machten eine Schiffsfahrt über die Spree und waren auch im Haus der Wannsee-Konferenz und am Holocaust-Mahnmal. Bei den letzten beiden Orten stand die Geschichte im Vordergrund, die Teilnehmer zeigten sich äußerst interessiert. Unverständlich war für die Shoah-Überlebenden, warum die 200 Ghettos in Weißrußland nicht dokumentiert sind. Beim Mahnmal waren sie an den Diskussionen über das Denkmal interessiert. Denn wie solche Orte würdig gestaltet und finanziert werden, spiele in ihrer Heimat immer eine große Rolle. Oft seien hier keine ausreichenden Mittel vorhanden, um einen Gedenkort zu errichten.

**Christine Schmitt**

**Archäologe Yoram Haimi**

## Ausgrabungen in Sobibor

Auch wenn mancher Macht-haber in der Vergangenheit versucht hat, die Spuren seines Tuns zu vertuschen: Mit Archäologie läßt sich die Wahrheit oft trotzdem finden. Das jüngste Beispiel liegt in Polen, im Südosten des Landes. Hier gräbt der israelische Archäologe Yoram Haimi nach den Überresten des Vernichtungslagers Sobibor.

Nach einem Aufstand im Oktober 1943 hatten die Nazis das Lager dem Erdboden gleichgemacht und einen Wald über dem Gelände gepflanzt, um die Spuren ihrer Verbrechen zu beseitigen. In den 18 Monaten davor hatten sie 250.000 Juden vergast. Es gibt kaum Überlebende aus dem Lager - insgesamt sind nur 64 bekannt - und es existieren keine Listen oder Aufzeichnungen.

Haimi gelang es nun, den Grundriß des Lagers zu bestimmen. Über die Pfosten-

löcher des Zauns fand er die sogenannte Himmelsstraße, auf der die nackten Häftlinge zu den Gaskammern marschieren mußten, und an deren Ende die Kammern selbst. Die großen Mengen an Asche leiteten den Ausgräber zu der Vermutung, daß noch mehr als 250.000 Menschen hier vergast und verbrannt worden sein könnten. Zwischen den Zähnen und Knochensplintern fand er auch Schlüssel, Münzen und Schmuck. In einem Fall konnte er einem der Opfer einen Namen geben: Eine Metallmarke trägt den Namen von Lea Judith de la Penha, einem sechsjährigen Mädchen aus den Niederlanden. Für Haimi gewinnt die Archäologie in der Holocaustforschung an Bedeutung, da es kaum Augenzeugen der Geschehnisse gibt: „Die Archäologie ist die Methode der Zukunft für die Erforschung des Holocaust.“ *efg*

*Czernowitzer Kochbuch*

## Warmer Apfelstrudel mit Schlag



Es ist Sonntag und so habe ich schnell einen Strudel gebacken. Ich erinnere mich daran, wie mein Vater stets davon schwärmte, auf seinem sonn-täglichen „Spatzier“ in der Herrengasse in der Konditorei zu einem „warmen Apfelstrudel mit Schlag“ einzukehren. Ich werde kein Rezept für den Teig geben, da ich mich nie so recht daran getraut habe, und es wunderbaren fertigen Blätterteig (auf Butterbasis) in jedem gut sortierten Supermarkt zu kaufen gibt.

**Hier also die Zutaten:**

1 Packet tiefgefrorenen Blätterteig (auf Butterbasis)  
6 geschälte, entkernte und in Würfel geschnittene Granny Smith-Äpfel (mit Zitronensaft beträufelt, damit sie nicht dunkel werden),  
Saft von einer unbehandelten Zitrone und die abgeriebene Schale dieser Zitrone,  
ein halbes Glas helle Rosinen, gewaschen und abgetrocknet,  
3-4 EL Zucker,  
1 TL Zimt,  
eine halbe Tasse gehackte Wallnüsse,  
Puderzucker,  
Backpapier,

**Zubereitung:**

Den Ofen auf 180 Grad vorheizen. Die Äpfel mit den anderen Zutaten gut vermengen. Den kalten Blätterteig auf einer mit reichlich Mehl gut ausgestäubten Arbeitsplatte hauchdünn ausrollen, aber Vorsicht! Er darf nicht reißen! Jetzt vorsichtig den hauchdünn ausgerollten Teig auf ein Küchenhandtuch legen und die Apfelmasse gleichmäßig darauf verteilen - lediglich die Kanten aussparen. Jetzt vorsichtig mit Hilfe des Küchenhandtuchs den Strudel rollen und auf das mit einem Backpapier ausgelegte Backblech gleiten lassen. Den Strudel mit Butter bestreichen und für 45-50 Minuten auf der mittleren Schiene des Ofens goldgelb ausbacken lassen. Gelegentlich noch einmal mit Butter bestreichen. Den Strudel etwa 20 Minuten abkühlen lassen, vorsichtig in Scheiben schneiden und mit Puderzucker bestreuen. Währenddessen 38 prozentige süße Sahne mit Puderzucker steif schlagen und mit dem warmen Strudel servieren!  
Guten Appetit

**Arthur von Czernowitz**

## Danksagungen

Wir bedanken uns bei Frau **Mimi Artzi**, Tel Aviv, die im Andenken an ihren vor neun Jahren verstorbenen, unvergessenen Gatten, **Itzchak Artzi s.A.**, den Bukowiner Hilfsfond mit einer schönen Spende unterstützt.

**Der Weltverband der Bukowiner Juden**

**Neuaufgabe jetzt zu haben!**

### Die Shoah an den Juden der Nord-Bukowina

Das umfassende Werk über die „Shoah an den Juden der Nord-Bukowina“, das vom *Weltverband der Bukowina Juden* 2006 in hebräischer Sprache herausgegeben und von Herrn Dov Shai editiert wurde, ist jetzt wieder zu haben! Wegen der großen Nachfrage haben wir uns entschlossen, das Werk, das als unschätzbares Dokument der Geschichte des Bukowinischen Judentums gilt, neu zu drucken.

Das Buch kann in unserem Büro in der **Arnon Str. 12, Tel Aviv**, für **125 Schekel** erworben werden. Wer das Buch postalisch zugestellt haben möchte, den bitten wir **zusätzliche 20 Schekel fürs Porto im Inland** an die Adresse unseres Büros zu senden. *red.*

## Impressum

**Herausgeber:** *Weltverband der Bukowiner Juden*, Arnon Str. 12, 63455 Tel Aviv.

**Chefredakteurin:** **Bärbel Rabi**

**English desk:** **Arthur Rindner**

**Hebrew desk:** **Helen Livnat**

**Redaktionsschluß der November-Ausgabe:** 15. Oktober 2012.

Die Redaktion weist ausdrücklich darauf hin, daß die Inhalte und Meinungen der veröffentlichten Artikel allein in der Verantwortung der jeweiligen Autoren liegen und nicht in der der Redaktion.

Das Büro des *Weltverbandes der Bukowiner Juden* ist montags und mittwochs zwischen 8 und 12 Uhr für den Publikumsverkehr geöffnet.

Das einzige jüdische Theater Mecklenburg-Vorpommerns feiert 15. Geburtstag

## Czernowitz an der Ostsee

Elka sitzt im Schaukelstuhl und versteht die Welt nicht mehr. Ihre beiden Söhne, Aaron und Pessach, entwickeln sich so ganz anders, als sie es gewollt hatte. Die junge Generation geht ihren eigenen Weg. Das soll sinnbildlich für den Wunsch des jüdischen Volkes nach Freiheit stehen. Mutter Elka symbolisiert die jüdische Tradition. Den Kampf zwischen diesen jüdischen Werten trägt Marina Beitman emotional auf der Bühne aus. In *Elkas Gold* von Jossel Bar Jossel spielt sie die mal verzweifelte, aber zugleich kämpferische Titelfigur. Für Marina Beitman ist es eine ihrer schönsten Rollen am Rostocker Theater *Mechaje*, dem einzigen jüdischen Theater in Mecklenburg-Vorpommern. Steht die 52jährige gerade nicht auf der Bühne, kümmert sie sich um Requisiten, macht Skizzen für Kostüme und schult den potenziellen Nachwuchs. Dieser vielfältige Einsatz sei ganz selbstverständlich bei einem Schauspielhaus mit kleinem Budget, sagt Beitman. „Wir möchten den Menschen etwas bieten: gute jüdische Unterhaltung“, betont die Schauspielerin. Unterstützung bekommen sie und ihr Mann Michael Beitman-Korchagin, Regisseur und Leiter des Hauses, vom Zentralrat der Juden, vom Land und von der Hansestadt.

In den letzten 15 Jahren seit Gründung des Theaters seien mit jeder Spielzeit mehr Fans dazugekommen, erzählt Michael Beitman-Korchagin: „Wir haben uns weiterentwickelt, um ein großes Spektrum jüdischer Kultur und Kunst vorzuführen.“ Mit reinem Schauspiel wurde 1997 gestartet, damals noch mit Laiendarstellern. „Für ein jüdisches Theater mußten sie von uns mit einem entsprechenden Studium ausgebildet werden“, erzählt Beitman-Korchagin, der mit seiner Frau die Idee für

*Mechaje* in langen Sitzungen entwickelte. Konzerte kamen hinzu, die seit drei Jahren im Musik-Theater-Salon zu sehen sind.

Zu 80 Prozent wird auf Russisch aufgeführt, unter anderem im Saal des Theaters im Stadthafen. „Dialoge und Lieder sind außerdem in jiddischer Sprache“, fügt der gebürtige Ukrainer hinzu. Wer im Publikum diese Sprachen nicht versteht, bekommt über Kopfhörer eine deutsche Simultanübersetzung. Doch um Mimik und Gestik durch „die typische Intonation im jüdischen Theater“, wie Marina Beitman es nennt, zu fühlen, braucht man keine Übersetzung.

Mit der Ausbildung und vor dem Hintergrund einiger Darsteller ist das auch kein Wunder. Marina und ihr Mann, den sie liebevoll Mischa nennt, kommen nicht einfach aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie stammen aus Czernowitz, einer über die Landesgrenzen hinaus für ihre Kulturtradition bekannten Stadt. Beitman-Korchagin, der Regie in Kiew studiert hat, gerät ins Schwärmen über diese „wundervolle, bedeutende Stadt“. Sie sei der wichtigste jüdische Ort vor dem Zweiten Weltkrieg gewesen. 60.000 Juden lebten in der Stadt, die damals noch zu Österreich-Ungarn gehörte.

Aus Czernowitz stammen Persönlichkeiten wie die Lyriker Paul Celan und Rose Ausländer, die Schriftsteller Aharon Appelfeld und Klara Blum sowie die junge Hollywood-Schauspielerin Mila Kunis, die neben Natalie Portman in *Black Swan* glänzte. Auch Marina Beitman hat nach ihrem Theaterstudium in Moskau in der Stadt gespielt. „Die Tradition von Czernowitz haben wir mitgebracht, als wir 1996 nach Rostock kamen“, sagt der 53 Jahre alte Beitman-Korchagin. Und die Einflüsse der Stadt im Karpatenvorland sind

heute präsenter als je zuvor für ihn und das Theater. „Wir wollen ein Werk schaffen, das von künstlerisch tätigen Juden handelt, die aus Czernowitz kommen.“

Noch sechs weitere Akteure gehören zur Stammbesetzung. Sie sind gemeinsam auf Gastspielen im In- und Ausland unterwegs, geben außerdem Theaterworkshops in Gemeinden in ganz Deutschland. Einige spielen in Filmen mit. Und an einem Ritual hält ein Teil der Truppe auch während der nunmehr 15. Spielzeit fest: An Schabbat geht es in die Synagoge der Stadt. Religion ist vor allem Marina sehr wichtig. Die gebürtige Russin hat das Judentum mehrere Jahre studiert. „Meine Vorfahren waren Juden. Jetzt bin ich konvertiert, genau wie meine Tochter“, sagt Marina über den für sie wichtigsten Schritt in ihrem bisherigen Leben.

Zur jüdischen Gemeinde in Rostock, deren Räume sich in einem Haus mit der Synagoge befinden, bestehe eine besondere Verbindung, wie der Theaterleiter sagt. „In der ersten Zeit haben wir dort gespielt“, erinnert sich Beitman-Korchagin. Dann seien sie umgezogen in die Lange Straße, nahe der Warnow gelegen. Man habe mehr Platz gebraucht. Dank eines „Freundschaftspreises“ der WIRO, einer Ros-

tocker Wohnungsgesellschaft, sei die Miete finanzierbar, erklärt Beitman-Korchagin.

Der Kellerbereich, wo Tanz und Musik aufgeführt werden, wurde vergrößert. Die Renovierung des Gebäudes wurde über Benefizkonzerte finanziert - nichts Besonderes. Schließlich müsse jedes Schauspielhaus die Cents umdrehen, sagt der *Mechaje*-Chef gelassen.

Statt finanzieller Nöte spiele ja etwas anderes die Hauptrolle. Denn *Mechaje* heißt übersetzt so viel wie „Vergnügen“, und das will das Ensemble dem Publikum bieten.

Neben dem Theater soll das Projekt „Zirkus-Wölkchen“ für ebenjenes Vergnügen sorgen. Hier werden Kinder ab sechs Jahren von Marina Beitman in verschiedenen Zirkusgenres ausgebildet.

Doch die meiste Zeit investieren die *Mechaje*-Mitglieder gerade in die Vorbereitungen für das große Festival zum 15. Jahrestag. „Großes, Einzigartiges“ verspricht der Regisseur. Vom 22. bis 27. Oktober 2012 dürfen sich Rostocker und alle anderen Besucher auf Gastspiele verschiedener jüdischer Künstler freuen. Am 28. und 29. Oktober 2012 wird mit Vorstellungen und großer Gala noch einmal richtig gefeiert.

**Claudia Tupeit**

### Askara

Am 4. September 2012 jährte sich zum neunten Mal der Todestag meines geliebten Gatten, unseres lieben und verehrten Vaters

**Itzhak Artzi s.A.**

(Sireth - Bukarest - Tel Aviv)

**Vermißt und unvergessen!**

**Wir werden seiner stets in Liebe gedenken!**

**Mimi Artzi, Shlomo Artzi  
und Nava Semel mit Familien**